

Meldungen aus den USA

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **65 (1982)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Arrivierenden und Arrivierten an gegen die Schichten der «Noch-nicht» (der Jugendlichen) und der «Nicht-mehr» (der Alten). Die «Lastenträger» der Gesellschaft und ihre Haie: die 35- bis 60jährigen, bereiten die Gettos vor für die anderen. Diese Gettos heissen in einem Fall «Rente», «Altersheim», «Lebensabend», im anderen Fall «totale ökonomische Abhängigkeit», «Jugendzentren», «Schutzrecht». Der Preis für den Einsitz im Getto ist einmal die Entrechtung, ein andermal die Verachtung.

Die früheren Agrar-Gesellschaften haben, geschützt durch die Gross-Familie, diese Probleme kaum gekannt. Wer arbeitsfähig war, war einbezogen in den Produktions-Prozess, so früh und so lang es ging, und wenn er harte Arbeit nicht mehr leisten konnte, war er, als Grossvater oder Grossmutter, ein idealer Erzieher: mild und ohne autoritäres Gehabe, offen und warmherzig und verschwenderisch für die Kleinen im Umgang mit der noch verbleibenden Lebenszeit. Sie, die Alten, waren der Hort der Geborgenheit für die Kinder. Die neue Misere ist somit auch eine Folge der Kleinfamilie, so wie diese eine Folge der Industrialisierung ist. Nicht das Altern, aber das soziale Problem des Altseins, ist ein Preis, den eine Altersschicht für unsere ökonomische Lebensform zahlt.

Wir können nicht in die Gross-Familie zurückspringen; denn diese ist mit der Agrar-Gesellschaft unwiederbringlich verschwunden. Ist also das heute drückende Altersproblem unüberwindbar? Sind die Alten dazu verdammt, im Interesse der Gesellschaft gefälliger schneller zu sterben?

Ich gestehe gerne, dass ich nicht weiss, wie man auf der Grundlage der Kleinfamilie das ökonomische Problem des Altseins lösen kann. Aber angenommen: es lasse sich auf dem Weg der AHV und der Pensionierung lösen, dann bliebe immer noch jenes gesellschaftliche und ideologische Problem der Minderwertigkeit alles Verfallenden. Aber gerade dieses muss aufhebbar sein, durch eine gesellschaftliche Leistung der Vernunft, die unser anthropologisches Bewusstsein und das Selbstbewusstsein der Alten verändert. Der Grundgedanke ist ganz einfach: Es gehört unabänderlich zum Weg des Menschen, dass er als Anfänger zur Welt kommt und als Endender

sie verlässt. Auf allen Stufen dieses Weges ist er, bleibt er und wird er Mensch. Keine hat die Reife gepachtet, und keine ist nur ein Verenden. Die Würde des Menschen gründet weder in seiner Leistung noch in seiner Lebenskraft, sondern allein im Faktum, dass er ein Geborener ist, der immer noch wird, bis, um mit Max Weber zu reden, «ins Pianissimo des höchsten Alters». Auf allen Stufen, ob Kind, ob Greis, hat er das unveräusserliche Recht, ein Mensch zu sein und als Mensch zu gelten, und auf allen Stufen soll Menschsein seine spezifischen Qualitäten haben.

Und hier wird das Selbstbewusstsein der Alten entscheidend. Sie sind nicht einfach eine Generation, die den vergangenen Lebensqualitäten nachtrauert, sondern eine, die ihre eigenen entdeckt und entfaltet: die grössere Freiheit nach dem Prozess der gesellschaftlichen Arbeit, die grössere Milde nach den Kämpfen, die grössere Fähigkeit zum Einfachen, dem klarer bewusst wird, worauf es nun noch ankommt. Das ist kein Prozess der Verwesung, sondern eine Aufgabe der Verwesentlichung, durch die man die Furcht vor dem Alter verliert, sich erinnert, dass man ja alt werden wollte, und auch diese Lebensphase annimmt und liebt.

Für eine solche Deutung des Alters müssen die Alten sich selber einen Lebensraum schaffen. Das sind nicht die anonymen Asyle, in denen man sich, unter Preisgabe der Freiheit, zu Tode pflegen lässt wie ein ausgedientes Pferd, sondern neue Gemeinschaftsformen, die man selber erprobt und entwickelt. **Weshalb gibt es keine Alterskommunen**, in denen die Mitglieder autonom und solidarisch miteinander leben, sich gegenseitig ökonomisch, physisch und psychisch helfen, und von denen aus sie am kulturellen Geschehen teilnehmen? **Weshalb** verbünden sie sich nicht mit den Jugendlichen, deren Lage sie besser verstehen als die «Reifen vom Amt»? **Weshalb** nehmen sie sich nicht der Kinder von jungen Müttern an, die selber vielleicht arbeiten müssen? **Weshalb so viel passive Ergebenheit**, wo doch auch sie ihr Leben und die Gesellschaft verändern können?

Ich fürchte, sie und wir verwechseln manchmal etwas. Dass die Gesellschaft für ihre alten Mitglieder (besser

sorgt, ist zweifellos richtig. Dass aber die Gesellschaft sie **versorgt**, ist ein Skandal. Denn das verordnete «Jenseits von der Gesellschaft» ist, wenn auch kein physischer, so doch ein gesellschaftlicher Genocid. Dass aber die einen ihn mit gutem Gewissen verhängen und die andern ihn in Dankbarkeit ertragen, macht ihn nicht besser.

Dieser Artikel ist im «Brückenbauer» vom 1. Juli 1982 erschienen. Wir drucken ihn mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Aus aktuellem Anlass (Stimmrechtsbeschwerde von Zürcher Freidenkern) erscheint diese «Freidenker»-Ausgabe mit einer geringfügigen Verspätung. Wir bitten unsere Leser um Verständnis.
Die Redaktion

Meldungen aus den USA

Am 3. Oktober 1981, um 5.00 Uhr in der Frühe, legte ein Unbekannter Feuer am Sitz der Freidenker in San Diego (Kalifornien). Der im Haus wohnende Verwalter des Sitzes, der 80jährige Hervey Johnson, erlitt dabei schwere Verbrennungen und musste ins Spital eingeliefert werden. Offensichtlich kam die Feuerwehr zu spät, denn das Gebäude musste abgerissen werden.

In den USA leben 70 Millionen Menschen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören! Leider sind die «anderen» viel aktiver.

Der Kardinal von Chicago befindet sich in einer misslichen Lage, denn er behändigte einige Millionen Dollar, die der katholischen Kirche gehörten, um einer Freundin wahrhaft königliche Geschenke zu machen. Ein Bundesgesetz untersagt die Verwendung von steuerfreien Fonds-Geldern für persönliche Zwecke; ein Gericht beschäftigt sich jetzt mit dem feinen Kardinal.

Eine neue Organisation, «Moralische Mehrheit» genannt, verlangt, dass an den öffentlichen Schulen wieder gebetet und die Bibel gelehrt werde; anstelle der Evolution soll wieder der Schöpfungsgedanke gesetzt werden. Diese Leute verlangen von Präsident Reagan, dass er sie unterstütze, mit der Begründung, sie hätten ihm schliesslich zur Wahl verholten.

(aus «Libre Pensée Nantaise»)